

Schilder Elisabeth

8.9.1904, Wien –

18.2.1983, Wien



Elisabeth Schilder, o. J., Wien,
Privatarchiv Ulli Baier-Schilder.

Elise Schilder wurde als einzige Tochter von Anne (*1867, geb. Bum) und Eduard Adolf (*1871) Schilder geboren.¹ Sie wuchs in einem assimilierten bürgerlich-jüdischen Elternhaus mit früher sozialdemokratischer Prägung in Wien-Landstraße auf. Ihre Mutter war Leiterin eines Handelsunternehmens und in der sozialistischen Frauenbewegung engagiert,² der Vater war von Beruf Buchrevisor, also Prüfer im Rechnungswesen. Mit ihm verbindet Schilder ihre ersten politischen Erinnerungen, da er sie als Siebenjährige auf die Teuerungsproteste im September 1911 mitnahm.³

Im Mädchenrealgymnasium in der Albertgasse 38 (gegründet von der Mutter von → Marie Weil, Anna Postelberg) wurde Elise Schilder im Alter von 15 Jahren Mitglied und Sektionsleiterin der *Vereinigung sozialistischer Mittelschüler*. Dadurch sei sie schon „relativ früh emanzipiert“⁴ gewesen. Im Sommer des Jahres 1919 nahm sie an der sommerlichen Ferienkolonie in Bad Ischl im Kreis um Eugenie Schwarzwald teil, so lernte sie u. a. die spätere Leiterin der Frauenabteilung der Wiener Arbeiterkammer #Käthe Leichter und den späteren Sozialforscher #Paul Lazarsfeld kennen. In der Mädchenkolonie wurden u. a. reformpädagogische Ansätze diskutiert.⁵

1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien.

2 Vgl. Interview 1982, 14. Interview 1979, 209. Von Anne Bum finden sich beispielsweise im Jahr 1900 zwei längere Beiträge „Zur Frauenbewegung“ in der Zeitschrift *Dokumente der Frauen*, Bum 1900.

3 Vgl. Interview 1979, 209.

4 Interview 1982, 14.

5 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 21.

Im Wintersemester 1922/23 begann Elisabeth Schilder Rechtswissenschaften zu studieren und besuchte neben dem Studium die *Städtische Akademie für soziale Verwaltung*, die sie 1925 abschloss. An der Universität Wien erlebte sie den wachsenden Antisemitismus und die Frauenfeindlichkeit.⁶ Sie war Mitglied der *Sozialdemokratischen Studenten- und Akademikervereinigung* und hielt in dieser Zeit mehrere Vorträge in Bezirksorganisationen und Jugendgruppen.⁷ Das Studium der Rechtswissenschaften schloss sie 1927 ab.⁸ Auf der Suche nach einer Arbeitsstelle trat sie im gleichen Jahr aus der IKG Wien aus.⁹ Obwohl sie doppelt qualifiziert als Juristin und als Fürsorgerin am Jugendamt arbeiten wollte, wurde ihr 1928 eine Anstellung bei der Gemeinde Wien verweigert, mit der Begründung, dass keine weiblichen Juristinnen aufgenommen würden.¹⁰ Nach der Promotion absolvierte sie das Gerichtsjahr und ging anschließend für ein Jahr nach Berlin. Im Wintersemester 1928/29 war Elise Schilder an der Universität Wien für Staatswissenschaften inskribiert und schloss 1933 mit einer Dissertation mit dem Titel „Sozialistische Steuerpolitik“ ab.¹¹

Von 1928 bis 1933 war sie neben ihrem Studium an der *Kammer für Arbeiter und Angestellte* in Wien tätig, vermittelt über Käthe Leichter, die ihr eine wichtige Mentorin und ein Vorbild war.¹² Sie arbeitete an Käthe Leichters „Handbuch der Frauenarbeit in Österreich“ mit und verfasste darin einen Beitrag zur sozialen Lage von Studentinnen.¹³ 1929 veröffentlichte Schilder den Artikel „Was sollen unsere Mädels werden?“ über die prekäre Situation studierender und vor allem „ausstudierter“ Frauen, also Akademikerinnen.¹⁴ Von 1930 bis 1933/34 leitete sie die Frauenrechtsschutzstelle in Ottakring und gab gemeinsam mit ihrer besten Freundin Ella Reiner, später Lingens, einen wichtigen Rechtsratgeber für Frauen heraus.¹⁵ Die beiden Freundinnen waren in der linken Opposition innerhalb der SDAP, in der *Roten Front* und später bei den *Revolutionären Sozialisten* (RS) aktiv.¹⁶

6 Hauch/Fallend 2020, 22.

7 Vgl. ebd., 24.

8 Vgl. ebd., 26.

9 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien, 2119/1904, Austritt am 17.3.1927.

10 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 26-27, 32.

11 Vgl. Schilder 1933.

12 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 26-27, 31.

13 Vgl. Schilder 1930.

14 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 30.

15 Vgl. Schilder/Reiner 1933.

16 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 35.

Elisabeth Schilder wurde in den frühen 1930er Jahren Teil der linksoppositionellen Gruppe *Fischer-Wagner-Linke*¹⁷ und engagierte sich in deren Landstraßer Bezirksgruppe. In einer Zeit, als viele sozialdemokratische Mitstreiter:innen, auch der *Fischer-Wagner-Gruppe*, in die KPÖ eintraten, und sich Ernst Fischer über Prag nach Moskau abgesetzt hatte, übernahm Schilder die Leitung der verbliebenen Gruppe, die sich nun *Rote Front* nannte. Schilder vertrat die Position, dass es eine neue „revolutionäre Partei“ brauche.¹⁸ Da die *Rote Front* weiterhin Mitglieder verlor, verhandelten Schilder und Joseph Inslicht deren Beitritt zu den RS unter Obmann Joseph Buttinger, der diese Funktion ab Anfang 1935 inne hatte.¹⁹ Obwohl Schilder keine offizielle Funktion bei den RS hatte, war sie dennoch deren engstem Kreis zugehörig.²⁰ Die Wohnung ihrer Eltern wurde ein wichtiger Treffpunkt.²¹ Unter dem Pseudonym Lise Zellhof war sie Mitarbeiterin der *Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle*.²² Bei Marie Jahodas Verhaftung im November 1936 war auch Elisabeth Schilder dabei. Es gelang ihr jedoch, der Festnahme zu entgehen, im Gegensatz zu anderen, die mit Jahoda verhaftet wurden.²³ Schilder arbeitete dann 1936 und 1937 verdeckt bei der *Konsumgesellschaft*, wurde aber enttarnt. In dieser Zeit lernte sie Christian Broda kennen, der damals bei der kommunistischen Gruppe *Ziel und Weg* aktiv war.²⁴

Im Sommer 1937 machte Schilder eine Reise nach England und Frankreich, mit Konferenzbesuch als Vertreterin der RS.²⁵ Im März 1938 emigrierte sie mithilfe von Buttinger über die Schweiz nach Frankreich²⁶ und konnte 1939 auch ein Visum für ihre Mutter erwirken, ihr Vater war bereits zuvor verstorben. In Paris verhalf sie vor allem anderen Genoss:innen aus Österreich zur Flucht.

17 Die Gruppierung wurde nach dem Redakteur der AZ, Ernst Fischer, und dem Mitbegründer der *Freien Vereinigung* Ludwig Wagner benannt, die Schilder schon aus den Ferienkolonien und anderen Gruppierungen kannte. Hauch/Fallend 2020, 36.

18 Interview 1982, 3, Interview 1979, 214, Hauch/Fallend 2020, 38-39.

19 Vgl. Interview 1979, 215-2016, Hauch/Fallend 2020, 40.

20 Vgl. Interview 1979, 214, Hauch/Fallend 2020, 41.

21 Vgl. Interview 1982, 7.

22 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 42.

23 Vgl. Interview 1979, 216-217, Interview 1982, 4, Hauch/Fallend 2020, 42.

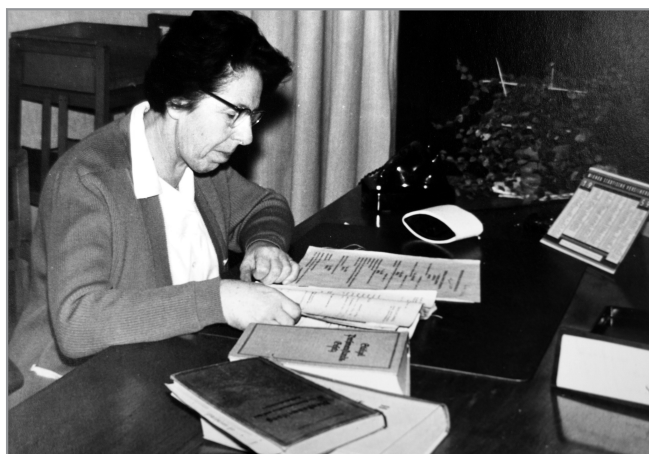
24 Vgl. Interview 1979, 215.

25 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 44.

26 Vgl. Interview 1979, 217-219, Interview 1982, 11.

Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten, dem aus Wien stammenden verheirateten Rechtsanwalt Dr. Erwin Pollach, und ihrer Mutter floh sie im Juni 1940 nach Südfrankreich.²⁷ Im Oktober 1940 wurden sie und ihr Lebensgefährte interniert und im Übergangslager Gurs inhaftiert. Erwin Pollach wurde im August 1942 nach Auschwitz überstellt und dort ermordet. Elisabeth Schilder, die im Februar 1942 aus Gurs entlassen wurde, überlebte versteckt mit ihrer Mutter in einem Kloster, wo sie politisch „vollkommen isoliert“ waren.²⁸

Nach der Befreiung Frankreichs im Sommer 1944 nahm Schilder umgehend einen ihrer erlernten Berufe, Fürsorgerin, erstmals in Toulouse auf, da ihre Ausbildung in Frankreich anerkannt wurde. Später arbeitete sie in Paris bei einem jüdischen Komitee für Kinder und Jugendliche, die aus dem KZ Buchenwald kamen und dort zumeist ihre Familie verloren hatten. Einen damals etwa 19-jährigen Jugendlichen, Heinrich Sokoler, nahm sie nach Wien mit und sorgte für ihn.²⁹



*Elisabeth Schilder am Schreibtisch, 1959, Wien,
Privatarchiv Ulli Baier-Schilder.*

27 Vgl. Interview 1979, 218-219. Eckdaten zu Erwin Pollach: Sauer/Reiter-Zatloukal 2022, 451.

28 Interview 1979, 220, Hauch/Fallend 2020, 49.

29 Vgl. Personalakt, Interview 1979, 221, Hauch/Fallend 2020, 56,

Nach ihrer Rückkehr nach Wien im Sommer 1946 fühlte sich Elisabeth Schilder in der Sozialdemokratie nicht sehr willkommen; leitende Positionen wurden ihr nicht angeboten.³⁰ Sie konsultierte #August Aichhorn direkt nach ihrer Remigration,³¹ vernetzte sich mit anderen Remigrant:innen und verbrachte die Sommermonate in Pitten.³²

Im November 1946 begann Elisabeth Schilder als Juristin des Jugendamts der Gemeinde Wien zu arbeiten. Dort arbeitete sie unter anderem mit → Elfriede Lichtenberg zusammen, wie auf dem Foto einer Weihnachtsfeier aus deren Nachlass zu sehen ist. Schilder nahm ihre Publikationstätigkeit wieder auf: Ihr erster Artikel, betitelt mit „Die Zukunft“, beschrieb ihre Arbeitserfahrungen mit psychoanalytischer Sozialarbeit in Paris und ist noch stark von der Perspektive des Exils geprägt.³³

Schilder war zudem am Aufbau des *Instituts für Erziehungshilfe* beteiligt.³⁴ Dort sollte die Sozialarbeit ihren einstigen Kontrollcharakter ablegen und sich mit der Methode des Casework und inspiriert von psychoanalytischen Ansätzen der begleitenden Elternarbeit widmen, um das Verständnis und den Dialog zwischen Eltern und Kindern zu fördern.³⁵

In den 1950er Jahren adoptierte sie zwei Mädchen, die bei ihr aufwuchsen, Ulli, geboren als Ulrike (*1951), und Marie (*1955).³⁶ In den kommenden Jahren war Elisabeth Schilder eine führende Persönlichkeit im *Verein für Bewährungshilfe und soziale (Jugend-)Arbeit*. Sie war zudem im *Verein für Sachwalterschaft* engagiert, dessen geschäftsführende Obfrau sie von 1963 bis 1981 war.

Ab 1959 war sie Lehrende an der Fürsorgeschule der Stadt Wien, gemeinsam mit ihrer Kollegin und Freundin → Anne Feuermann, die später ebenfalls dort lehrte. Beide Frauen hatten eine wichtige Rolle in der Redaktion der Zeitschrift „bS. betrifft: Sozialarbeit“, die in den Jahren 1975 bis 1980 von der *Arbeitsgemeinschaft kritischer Sozialarbeiter* herausgegeben wurde. 1983 verstarb Schilder in Wien.

30 Vgl. Interview 1979, 221-223.

31 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 53.

32 Vgl. ebd., 51.

33 Vgl. ebd.

34 Vgl. Interview 1979, 224. Das *Institut für Erziehungshilfe* wurde 1949 von #Rosa Dworschak als Kinderambulatorium der Gemeinde Wien im Karl-Marx-Hof eingerichtet; nach dem Vorbild der US-amerikanischen und britischen *Child-Guidance-Clinic*. Angeboten wurden psychoanalytische Diagnostik und die psychotherapeutische Behandlung von sozial benachteiligten Kindern.

35 Vgl. Hauch/Fallend 2020, 65.

36 Vgl. ebd., 65.



Adventfeier am Jugendamt, o. J., Wien, in der Bildmitte: Elisabeth Schilder und Elfriede Lichtenberg. Privatarchiv Ruth Contreras.

Als eine der ersten Juristinnen, die im vierten Jahrgang nach der Zulassung von Frauen zum Studium an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät begonnen hatte, war Dr. Elisabeth Schilder die Anstellung beim Jugendamt verwehrt und sie arbeitete daher in der *Arbeiterkammer Wien*. Sie war im Umfeld der RS und in Frankreich im Widerstand, wo sie versteckt lebte. Nach ihrer Remigration 1946 begann sie am Jugendamt zu arbeiten. Werner Steinhauser, der dort mit Schilder zusammengearbeitet hatte, resümiert: „Sie war nie eine bequeme Gesprächspartnerin, aber stets ein Mensch, dem Sozialarbeit das erste Anliegen war.“ Er bezeichnete sie für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als „eine der profiliertesten und wohl auch eigenwilligsten Vertreterin der Sozialarbeit in Wien“.³⁷ Sie gestaltete die Profession entscheidend mit. Ihr Lebenswerk in den Bereichen Politik, Recht und Sozialarbeit lässt sich gut mit ihren eigenen Worten charakterisieren: „Wenn schon nicht Weltrevolution, dann wenigstens Sozialarbeit.“³⁸ 2020 erschien in der *Schriftenreihe zur Geschichte der Sozialarbeit und Sozialarbeitsforschung* ein Band über Elisabeth Schilder mit einem biographischen Essay und einer ausgewählten Werkausgabe.³⁹ Durch die Tochter Ulli Baier-Schilder konnte ein differenzierter Einblick in den Freundeskreis in Pitten gewonnen werden, zudem zeigen Fotos die Freundschaft zwischen Anne Kohn-Feuermann und Elisabeth Schilder.

37 Steinhauser 1993, 284.

38 Interview 1979, 221.

39 Vgl. Hauch/Fallend 2020.

Literatur

- Hauch, Gabriella / Fallend, Karl (2020): „Aus der Sintflut einige Tauben“. Zu Leben und Werk von Elisabeth Schilder. Wien: Löcker.
- Korotin, Ilse (2016): Schilder, Elisabeth. In: Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Band 3, P-Z, Wien: Böhlau, 2880-2881.
- Neustart (Hg.) (2007): *Von den Anfängen in den 50er-Jahren bis zur Gegenwart. Ausstellung 50 Jahre Neustart*.
- Sauer, Barbara / Reiter-Zatloukal, Ilse (2022): *Advokaten 1938. The fate of the lawyers and trainees registered with the Austrian Regional Bar Associations who were barred from practicing in the legal profession from 1938 to 1945*. Wien: MANZ Verlag Wien.
- Steinhauser, Werner (1993): *Geschichte der Sozialarbeiterausbildung*. Wien: Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit.

Bibliografie

- Schilder, Elisabeth (1930): Die studierende Frau. In: *Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien* (Hg.), *Handbuch der Frauenarbeit in Österreich*, Wien: Ueberreuter, 313-322.
- Schilder, Elisabeth (1933): *Sozialistische Steuerpolitik*. Staatswissenschaftliche Dissertation. Universität Wien.
- Schilder, Elisabeth / Reiner, Ella (Hg.) (1933): *Was muß jede Frau vom Recht wissen? ein Ratgeber für die proletarische Frau*. Frauenzentalkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs: Wien.

Quellen

- Auskunft Ulli Baier-Schilder, Treffen am 24.5.2023 und 25.10.2023.
- Bum, Anna (1900): Zur Frauenbewegung. In: *Dokumente der Frauen*. Band 2, Nr. 24, 698-700.
- Interview Elisabeth Schilder (1982) DÖW. Erzählte Geschichte 74, 29.7.1982. Interviewer: Hans Schafranek.
- Interview 1979: Brandstaller, Trautl (1979): Ein Gespräch mit Elisabeth Schilder. *Sozialpolitik als Gesellschaftsreform*. In: Heinrich Keller (Hg.), *Sozialarbeit und soziale Demokratie*. Festschrift für Elisabeth Schilder, Wien, München: Jugend & Volk, 209-228.

